

# Einführung in die Thematik

LUISE MURMANN-KRISTEN

## Inhalt:

- 1 Aufforsten und die Landschaft nicht pflegen ist touristischer Selbstmord!
- 2 Warum Zusammenarbeit?
- 3 Zur Geschichte der Landschaft im Taubertal
- 4 Warum ist das Gebiet so wertvoll?
- 5 Pflegeplanung und Pflege
- 6 Wissenschaftliche Untersuchungen zu verschiedenen Pflegevarianten
- 7 Ökonomische Rahmenbedingungen: Landschaftspflege und Tourismus
- 8 Exkursion
- 9 Podiumsdiskussion

## 1 Aufforsten und die Landschaft nicht pflegen ist touristischer Selbstmord!

Dies war die vielleicht provozierendste Aussage bei der Fachtagung „Landschaftspflege und länderübergreifende Umsetzung eines Biotopverbundes im Taubertal“, die am 24. und 25. Juni 2003 in Tauberzell stattfand. Dass diese Aussage aus dem Munde eines Bürgermeisters kam und nicht von Naturschützern unter sich, verdeutlicht die Aktualität und Bedeutung der Problematik.

Es war die erste gemeinsame Veranstaltung der zuständigen Stellen in Bayern und Baden-Württemberg zu Naturschutzfragen im Taubertal, schwerpunktmäßig im Abschnitt von Rothenburg o.d.T. bis Bad Mergentheim. Die Tagung spannte den Bogen von der Darstellung der historischen Entwicklung und naturschutzfachlichen Bestandsaufnahme über praktische und wissenschaftliche Fragen der Landschaftspflege bis zu Stellungnahmen aus Politik und Tourismus. Alle Teilnehmer waren sich am Schluss einig, dass das „Liebliche Taubertal“ in seinem Charakter erhalten bleiben muss, die Wege dahin aber schwierig und nur durch gemeinsame Suche nach Lösungsansätzen zu erreichen sind.

## Warum Zusammenarbeit?

Die Tauber entspringt auf baden-württembergischem Gebiet, fließt dann auf bayerischer Seite vorbei an Rothenburg, wechselt auf 20 km noch dreimal die Länderzugehörigkeit, bis sie dann endgültig in Baden-Württemberg bei Wertheim in den Main mündet. Hier hält sich die Natur nicht an Verwaltungsgrenzen, die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Bayern und Baden-Württemberg liegt also auf der Hand. Nachdem

die Idee bereits seit längerem bestand, wurde die Tagung nun von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ausgerichtet, zusammen mit den regionalen Landschaftspflegeverbänden, dem Bayerischen Landesamt für Umweltschutz und der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg.

## 3 Zur Geschichte der Landschaft im Taubertal

Jahrhundertlang prägte der Weinbau das Taubertal, er ist 1079 erstmals urkundlich erwähnt und erlebte im 15. und 16. Jahrhundert eine Blütezeit. Damals waren alle nur irgend für den Weinbau tauglichen Lagen gerodet und genutzt. Schon mit dem Dreißigjährigen Krieg ging jedoch der Weinbau wieder zurück. Im 19. Jahrhundert wurde die Bekämpfung der verschiedenen Schädlinge und Pilzkrankheiten (Falscher und Echter Mehltau) immer aufwändiger, mit dem Auftreten der Reblaus 1876 im Taubertal wurde schließlich innerhalb weniger Jahre fast die ganze Weinbaulandschaft vernichtet.

Von den Rebflächen blieben übrig: die Steinriegel, deren Steine über Jahrhunderte aufgelesen und an den senkrecht zum Hang verlaufenden Grenzen der kleinen Parzellen aufgeschichtet wurden, und hier und da quer zum Hang verlaufende Mauern, so genannte Schildmauern, die der Erosion entgegenwirken sollten. Die Nutzung wandelte sich: Hackfrüchte wurden auf den schmalen Rainen angebaut, dazu Obst. Zumindest in den ortsnahen Lagen wurde auch Gras für das Vieh gemäht und einige Flächen wurden von Schafen beweidet. Zunehmend eroberten Gebüsch und Wald Flächen zurück, ein Prozess, der bis heute anhält und nur durch Pflege aufgehalten wird. Nur wenige Flächen sind noch als Rebhänge genutzt oder werden von Rindern, Schafen oder Ziegen beweidet. (Vortrag R. Wolf, Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart)

## 4 Warum ist das Gebiet so wertvoll?

Für den hohen Naturschutzwert gibt es viele Gründe. Durch die alten Nutzungsformen sind in der kleinparzellierten Landschaft Sonderstandorte entstanden wie die Steinriegel und die Trockenmauern; unterschiedlichste Brachestadien, gepflegte Wiesenbestände und genutzte Flächen bilden (noch) ein vielfältiges Mosaik. Bedingt durch Klima und Lage ist das Taubertal - von subatlantischen, subkontinentalen und submediterranen Florenelementen beeinflusst - eine Art biologischer Schmelztiegel. An erster Stelle unter den Biotoptypen stehen die artenreichen Halbtrocken-

rasen und ihre trockenwarmen Säume mit Spezialitäten wie Helm- und Purpur-Knabenkraut, Goldaster, Grauscheidigem Federgras, Lothringer Lein, Ästiger Graslilie und Blut-Storchschnabel.

Die arten- und strukturreiche Pflanzenwelt bietet Nischen für seltene Tierarten. Eng auf bestimmte Pflanzenarten angewiesen sind z. B. der Ameisen-Enzian-Bläuling, der Zahnflügel-Bläuling und der Rote Scheckenfalter. Auf die warm-trockenen, offenen Lebensräume beschränkt sind Libellen-Schmetterlingshaft und Langfühler-Schmetterlingen sehr ähnlich sehen, aber zur räuberisch lebenden Gruppe der Ameisenlöwen gehören, und Heuschrecken wie die Italienische Schönschrecke und die Rotflügelige Ödlandschrecke. Steinriegel und Trockenmauern werden bewohnt von Zauneidechsen und Schlingnattern. Zu den im Gebiet auftretenden Vögeln gehören seltene Arten wie Dorngrasmücke, Raubwürger und Heidelerche. Einige extrem seltene Arten sind in das baden-württembergische Artenschutzprogramm aufgenommen, etwa das Platterbsen-Widderchen oder die Wilde Tulpe der Weinberge. Die Schmetterlingshaftarten können als Leitarten auf der bayerischen Seite gelten.

Für alle genannten Arten und Biotoptypen gilt, dass eine weitere Verkleinerung und Verinselung ihrer Vorkommen zu einer Minderung ihrer Überlebenswahrscheinlichkeit im Taubertal führen kann. (Vorträge R. Wolf, Bindlach, R. Fetz, LfU Bayern)

Der Arten- und Strukturreichtum ist Grundlage des Wertes für den Naturschutz. Daraus folgt aber die Notwendigkeit einer sehr kleinteiligen Pflegeplanung und einer sehr aufwändigen Pflege. Für den auf bayerischer Seite erstellten Pflege- und Entwicklungsplan heißt das, dass in der Bestandsaufnahme 2200 Teilflächen unterschieden und auf einer Skala von 0 bis 9 hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Naturschutz bewertet wurden. Im Vordergrund standen für die Prioritätensetzung des Ziel- und Maßnahmenplans überregional bedeutsame Biotope, FFH-Lebensraumtypen und Gebiete für FFH-Anhang II-Arten.

Mit der Umsetzung betraut ist für den bayerischen Gebietsteil der Landschaftspflegeverband Mittelfranken (Projektgebiet Taubertal). Er erwirbt Pflegeflächen in den naturschutzfachlich wertvollen und für den Biotopverbund wichtigen Bereichen und führt in Zusammenarbeit mit örtlichen Maschinenringen Entbuschungen und Folgemaßnahmen zur Offenhaltung durch. Das Mähgut findet Verwendung als Heu für Pferde, als blütenreiches Saatgut oder wird auf den Flächen belassen oder auch verbrannt. Vereinzelt sind Ziegen (Koppelhaltung) und Schafe (Hütehaltung) als „Landschaftspfleger“ im Einsatz.

Auf baden-württembergischer Seite wurde die Pflege der Taubertalhänge zunächst über ca. 10

Jahre durch das Modellprojekt „Trockenhänge im Taubertal“ der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart gewährleistet, seit 2000 besteht der Kommunale Landschaftserhaltungsverband Main-Tauber e. V., der ebenfalls in Zusammenarbeit mit örtlichen Maschinenringen wertvolle Hangflächen offen hält.

Trotz dieser Aktivitäten können aber nicht alle naturschutzfachlich wertvollen Bereiche erhalten werden; die künftige Finanzierung der Pflege in Zeiten knapper Kassen und die Entwicklung möglicher Folgenutzungen sind ungeklärte Fragen. (Vorträge R. Fetz, LfU Bayern, K. Kögel, LPV Mittelfranken)

hoffliche Nat.  
09/10

Bereits seit Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts – als der Strukturwandel in der Landwirtschaft sich abzuzeichnen begann und das Brachfallen ganzer Landstriche sichtbar wurde – werden in verschiedenen Landschaften Baden-Württembergs auf Dauerflächen die langfristigen Auswirkungen von Pflegemaßnahmen untersucht. Die Pflegevarianten sind Mähen mit Abräumen, Mulchen in verschiedenen, festgelegten Zeitabständen, kontrolliertes Brennen, gelenkte Sukzession und ungestörte Sukzession. Erhoben werden vegetationskundliche, faunistische und bodenkundliche Daten.

Folgende Ergebnisse lassen sich festhalten:

1. Mulchen 2x jährlich, als Ersatz für die frühere extensive Wiesennutzung, kann die Hanglagen offen halten. Wenn Temperatur und Feuchte eine rasche Einarbeitung des kleingehäckselten Mähgutes in den Boden bewirken, verändert sich die Pflanzengemeinschaft verhältnismäßig wenig. Längere Mulchintervalle können zur Vergrasung führen.
2. Kontrolliertes Brennen (d. h., dass die Vegetationsauflage eine gewisse Feuchte haben muss, damit das Feuer „kalt“ bleibt) führt zu relativ blumenbunten Aspekten. Diese Variante ist, da sie nur von Fachleuten unter definierten Bedingungen richtig durchgeführt werden kann, für den Normaleinsatz verboten.
3. Soll die Artenvielfalt erhalten bleiben oder sogar gesteigert werden, ist ein ausreichendes Diasporenangebot in der Samenbank oder auf benachbarten Grundstücken notwendig. Nie sollten daher alle Pflegeflächen gleichzeitig und auf die gleiche Art gepflegt werden. Dies ist auch wegen der Wiedereinwanderung von Tieren wichtig.
4. Die gelenkte Sukzession, d. h. das oberirdische Entfernen des Aufwuchses von Holzpflanzen, führte vom Aspekt her nicht zum gewünschten Ziel, da häufig sehr wüchsige Stockausschläge und Wurzelbrut die Folge waren und der Pflegeaufwand immer weiter anwuchs.

Eine der Versuchsanlagen befindet sich bei Niederstetten/ Ortsteil Oberstetten, in einem Seiten-

tal des Taubertals, dem Vorbachtal. Diese wurde auch bei der Exkursion besucht. (Vortrag K.-F. Schreiber, Universität Münster)

## 7 Ökonomische Rahmenbedingungen: Landschaftspflege und Tourismus

Die Tagungsteilnehmer waren sich einig, dass ein weiteres Zuwachsen der offenen Flächen des Taubertals nicht wünschenswert ist, andererseits aber auch der historische Zustand – eine weitgehend ausgeräumte Nutzlandschaft – nicht unserem heutigen Leitbild entspricht.

Von Seiten des Tourismus gilt: „Nur die gepflegte Landschaft lädt ein!“ Das Landschaftsbild soll abwechslungsreich und möglichst unverwechselbar, das heißt, einzigartig sein. Berücksichtigt man, dass die Ferienlandschaft „Liebliches Taubertal“ zwischen Wertheim und Rothenburg etwa 2 Millionen Übernachtungsgäste und 4 Millionen Tagesgäste pro Jahr zählt, die rund 200 Millionen Euro umsetzen, dann wird die ganze Tragweite dieser Leitsätze deutlich. Trotzdem wird die Bereitschaft des regionalen Hotel- und Gaststättengewerbes einerseits und der Kommunen, für die der Tourismus ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor ist, andererseits, sich finanziell stärker in der Landschaftspflege zu engagieren, als eher gering eingeschätzt; d. h., obwohl man die Folgen einer Verwaldung als sehr negativ für den Tourismus einstuft, sieht man sich nicht in der Lage, über die bestehenden Verpflichtungen hinaus etwas für die Offenhaltung der Landschaft zu tun.

Auch die Frage, ob überhaupt noch Landwirte zur Landschaftspflege bereit sind, ist unbeantwortet. Von den ortsansässigen Landwirten arbeiten nur noch 15 % im Vollerwerb, die Zahl der Schüler an der zuständigen Landwirtschaftsschule ist auf zwei bis drei pro Jahrgang zurückgegangen. (Vortrag H. Holzward, Bürgermeister, Creglingen)

### VISION

Die Exkursion führte zu Pflegeflächen an der Einmündung des Gickelhäuser Tals (Bay), zu Pflegeflächen östlich von Archshausen (Creglingen, BW) und den Brache-Versuchsflächen bei Niederstetten im Vorbachtal (BW). Bei der Demonstration des Einsatzes eines Pflegegerätes wurde allen Teilnehmern deutlich, welche schwere Arbeit die Freihaltung und Mahd der steilen, schwer zugänglichen, steinigen und trockenen ehemaligen Weinberghänge bedeuten.

### Podiumsdiskussion

In den Vorträgen und bei der Exkursion wurden der Status quo und die Probleme der Zukunft für das Taubertal hinreichend analysiert. Die Diskussionen weiterführen und erste Ansätze für zukünftige Lösungen bringen, sollte die abendliche Podiumsdiskussion. Ihre Ergebnisse lassen

sich in folgenden Leitsätzen zusammenfassen:

Eine weitere Zunahme von Sukzessions- und Aufforstungsflächen wird von keiner Seite gewünscht.

Alle Teilnehmer waren sich einig, dass die Bemühungen zur Offenhaltung des Taubertals und der Nebentäler verstärkt werden müssen. Ein Patentrezept, wie dieses Ziel zu erreichen ist, gibt es allerdings nicht.

Wie soll das Taubertal in 10 oder 20 Jahren aussehen? – Eine gemeinsame Leitbildentwicklung wäre wünschenswert.

Ohne Förderung von außen wird keine gepflegte Landschaft möglich sein, das extensive Wirtschaften ist zu unwirtschaftlich, Pflege bleibt weiterhin notwendig.

Die schöne Landschaft ist für die Bürgermeister vor Ort ein wichtiger Teil des Gemeindefarketings. Der Tourismusbereich sollte – so die Anregung aus dem Kreis der Teilnehmer der Fachtagung – einen finanziellen Beitrag leisten, etwa als Anteil an der Kurtaxe.

Es ist Phantasie und unternehmerische Initiative nötig, um das Schlagwort „Schützen durch Nützen“ für das Taubertal mit Leben zu füllen. Nutzungen wie die praktizierte Rinder-, Schaf- und Ziegenbeweidung sind nicht flächendeckend zu verwirklichen.

Die Strategie der Vermarktung regionaler Produkte erfordert ein regionales „Alleinstellungsmerkmal“ (Was haben wir, das andere nicht haben?).

Eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit für den Landschafts- und Naturschutz wäre sinnvoll (ist aber von den Pflegeverbänden aus Personalmangel nicht zu leisten).

Zur Lösung der gravierenden Probleme, die Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus im Taubertal gleichermaßen betreffen, muss externe Hilfe in die Region gebracht werden.

Man einigte sich deshalb auf weitere Arbeitsschritte:

Als Daten- und Diskussionsgrundlage für die weitere Arbeit sind in einem ersten Schritt die Tagungsbeiträge nun in diesem Tagungsband zusammengestellt. Ein weiterer wichtiger Schritt ist, die Gebietsmeldung nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie in beiden Bundesländern für das Taubertal abzuschließen, damit die künftigen Rahmenbedingungen klar sind. Danach wäre das Gebiet durch ein geeignetes Förderprogramm, z. B. das EU-Programm LIFE oder das Bundesprogramm zur Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung, zu unterstützen, damit die einzigartige Kulturlandschaft im Taubertal optimal erhalten bleibt.

Verfasserin:

Dr. Luise Murmann-Kristen  
Landesanstalt für Umweltschutz  
Baden-Württemberg  
Griesbachstr. 1, 76185 Karlsruhe  
E-Mail: luise.murmann-kristen@lfuka.lfu.bwl.de

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [1\\_2004](#)

Autor(en)/Author(s): Murmann-Kristen Luise

Artikel/Article: [Einführung in die Thematik 7-9](#)